

# Zur Kunstbeilage : Strandbild (bei Scheveningen) von J.J. Urich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **7 (1903)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575748>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

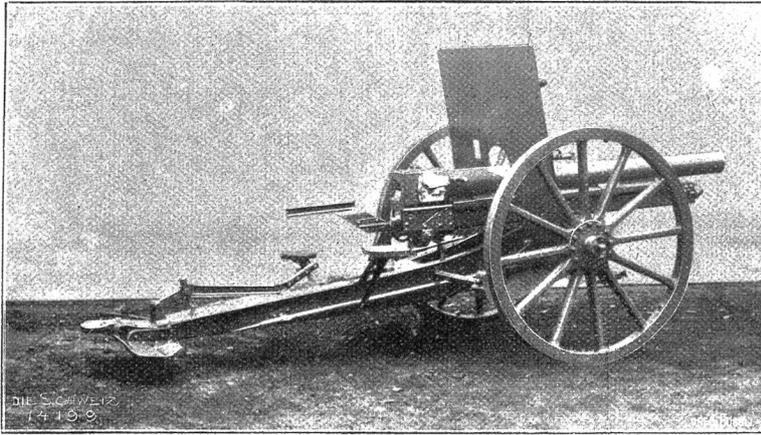


Abb. 5. Rohrrücklaufgeschütz (wie es für die Schweiz, Feldartillerie eingeführt wird).

die Anstrengung, desto mehr klammern dem Nichtkanonier die Augen, und je höher die Nervenanstrengung, desto unsicherer die Nichtarbeit.

Es war daher eine der wesentlichsten Bedingungen, wollte man zu einem rascher feuernenden Geschütz kommen, den die Kräfte der Bedienung ungemein rasch verzehrenden und das Nichten verlangsamenden Rücklauf des Geschützes entweder ganz aufzuheben oder doch bedeutend einzuschränken. Dies konnte geschehen, indem man durch geeignete Vorrichtungen an der Lafette ihr Zurückgleiten nach Möglichkeit begrenzte oder ein Uebergreifen des Rücklaufs auf die Räder verhinderte. Die letztere Methode führte zu den Rohrrücklaufgeschützen, und

unser letzten Bilder (Abb. 5 u. 6) führen uns ein nach diesem System gebautes Geschütz, wie es für unsere Feldartillerie dank den letzten Beschlüssen der Bundesversammlung zur Einführung gelangen wird, vor.

Die Lafette ist länger und niedriger gehalten wie bei den bisherigen Geschützen; auch besteht sie aus zwei Teilen: einem beweglichen Schlitten, der das Rohr trägt, und einem festen Körper mit den Rädern und dem Lafettenschweif; an diesem ist eine Vorrichtung, ein Sporn, angebracht, der sich beim Schuß in den Boden einräht. Durch dieses Einrathen des Sporns wird der starre Teil der Lafette mitsamt den Rädern derart festgelegt, daß er sich bei den folgenden Schüssen kaum mehr bewegt; der bewegliche Teil der Lafette aber mit dem Rohr gleitet Schuß für Schuß zurück und wird vermittelt einer sinnreichen Feder Vorrichtung wiedervorgeholt; das Ganze steht nach den ersten Schüssen derart ruhig, daß ein Nachrichten kaum mehr nötig ist. Richter und Lader sitzen auf an der Lafette angebrachten Sitzen, und ein Verschieben der ganzen Schießmaschine ist meist nur beim Wechseln des Zieles nötig, da das Rohr auch seitlich in begrenztem Maß vermittelt einer Nutschraube verstellbar werden kann. Die Bedienung kann umso ruhiger arbeiten, als von einem Verschieben des Geschützes nach jedem Schuß nicht mehr die Rede ist und sie zudem ein Stahlschild gegen Schrapnellkugeln, Granatsplitter, Infanterie- und Mitrailleusegeschosse aus weitem Entfernungen deckt.

Mögen auch bei diesem neuen Geschütz unsere Artilleristen gleichen Eifer und gleiche Liebe entfalten, wie sie es bei dem bisherigen, seinen Verhältnissen nach vorzüglichem Geschütz getan haben; dann wird das große Opfer, das Land und Volk mit seiner Einführung bringen, nicht umsonst gebracht sein!

—cht.

## Zur Kunstbeilage: Strandbild (bei Scheveningen) von † J. J. Ulrich.

Ueber den Zürcher Künstler Joh. Jakob Ulrich haben wir bereits im fünften Jahrgang (1901) S. 592 das Nötige mitgeteilt. Auf S. 553 erschien das treffliche Bild „Der Fuchs“, und S. 504 des sechsten Jahrgangs (1902) brachten wir eine von Ulrichs Marinen. Heute folgt eine weitere, der Strand von Scheveningen. Heute folgt eine weitere, der Strand von Scheveningen. Der Künstler mag das Bild etwa in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gemalt haben. Seit damals hat sich aber der Ort und sein Strand so sehr geändert, daß, wer sie jetzt besucht, sich kaum vorstellen kann, wie einfach sie vor fünfzig und sechzig Jahren ausgesehen haben. Damals war Scheveningen ein bloßes Fischerdorf, allerdings schon ziemlich volkreich, mit geringen Ansätzen für einen Badeplatz; heute aber ist es ein solcher ersten Ranges und mit allen Einrichtungen des Komforts und Luxus ausgestattet, mit prächtigen Hotels an den großartigen Quais. Die Fischerboote sind etwas zurückgedrängt. Scheveningen liegt nur eine Stunde vom Haag, der Hauptstadt Hollands, entfernt, was für den Badeplatz ein großer Vorzug ist. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts konnte man nur per Omnibus dahin gelangen, wollte man nicht zu Fuß gehen oder sich einer Droschke bedienen; jetzt vermitteln den Verkehr zwischen den beiden Plätzen zwei Dampftrambahnen, zwei Pferdebahnen und ein elektrischer Tram. Zwei Straßen verbinden auch die beiden Orte: der alte Weg, eine gute, mit Backsteinen gepflasterte Straße immer unter Bäumen, rechts daneben prächtige Parkanlagen mit uralten Eichen, und der neue Weg, noch mehr rechts, der in dem modernsten Teil des Badeorts das Meer erreicht.

Bemerkenswert ist namentlich das Kurhaus, ein stattlicher Bau, fünfhundert Meter lang und ringsum mit gedeckten Gallerien umgeben. Beachtung verdient weiter die Sophiasichtung (... Stiftung), eine Anstalt, in der hundert Kinder zum Gebrauch der Seebäder unentgeltlich oder gegen Bezahlung einer niedrigen Taxe aufgenommen werden. — Kommen die Boote vom Fischfang zurück, was meist zur Zeit der Flut geschieht, so wird der Ertrag sofort und zwar amtlich

versteigert. Der Beamte setzt eine Anzahl Fische für den höchsten Preis aus und bietet solange ab, bis irgend ein Steigerer „Mijn!“ (mein) ruft, worauf der Zuschlag erfolgt. Die Käufer sind meistens Weiber. Der vorzüglichste Fisch ist der Turbot (Steinbutte), der sehr gut bezahlt wird. Dann folgen die Tongen (Seezungen) und die Makrelen, die Kabeljau, Schellfische, Schollen, Elbot und zuletzt die geschwänzten Rochen, der gemeinste Fisch. Auch die kleinen Krebse (Crevettes) kommen auf die Steigerung. Auch der Heringsfang der holländischen Fischer ist bedeutend. Sie gehen dafür bis an die schottische Küste. Scheveningen wird jetzt im Jahr von über 20,000 Badegästen besucht, von Mitte Juli bis Mitte September. Der Strand ist ausgezeichnet zum Baden und zum Spazieren. Es gibt drei Badeplätze, einen für Männer, einen für Frauen und einen für beide Geschlechter zusammen. Eine Schattenfette dieses Seebades, wenigstens für diejenigen, die auf diesen Punkt achten müssen, sind die hohen Preise. In Holland ist es zwar überall teuer, doch im Haag und Scheveningen jedenfalls nicht am wenigsten.

C. G.

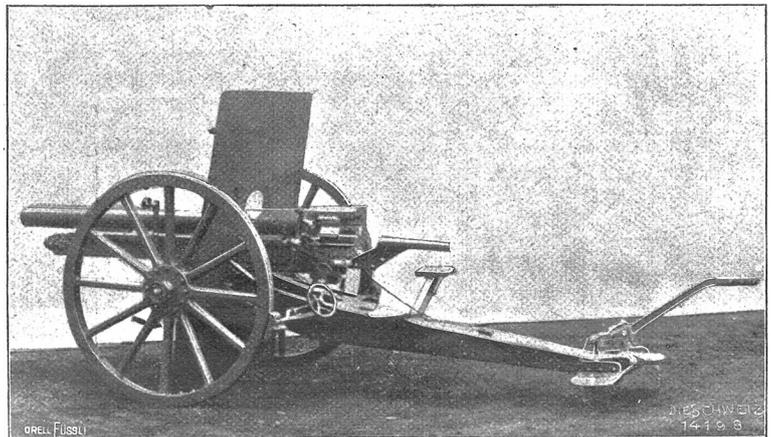


Abb. 6. Rohrrücklaufgeschütz (f. o.).



**Strandbild (Bei Scheveningen an der Nordsee).**  
Nach dem Aquarell von † Joh. Jakob Ulrich (1852).  
Original in der Kupferstichsammlung der Polytechnischen Schule.

